

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 20 mm breite Zeile kostet 0,30 Goldmark für den ersten Tag, 0,25 Goldmark für den zweiten Tag, 0,20 Goldmark für den dritten Tag, 0,15 Goldmark für den vierten Tag, 0,10 Goldmark für den fünften Tag, 0,08 Goldmark für den sechsten Tag, 0,06 Goldmark für den siebten Tag, 0,04 Goldmark für den achten Tag, 0,03 Goldmark für den neunten Tag, 0,02 Goldmark für den zehnten Tag. — Die Druckgebühr für Buchstabenarbeiten beträgt 0,10 Goldmark. — Für die Anfertigung von bestimmten Zeichnungen und Plänen kann eine Gebühr nicht übernommen werden.

**Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung**

Bezugpreise: Für den halben Monat 1 G. Kart
Postweg für Monat August 2,00 Goldmark für die Deutsche Postanstalt
monatlich 2 G. 15. Abonnementpreis: im Inlande wöchentlich
0,90 Goldmark, nach dem Ausland 1,20 Goldmark.
Einzelnummer 10 G. Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-N., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 2 0 0 2 4, 2 7 9 5 1, 2 7 9 5 2, 2 7 9 5 3. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postfach: Dresden 2060
Abbestellungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgenommen noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entfallenden Entgelts

Nr. 155

Dienstag, 12. August 1924

XXXII. Jahrg.

Die Krise ist da

Die nächsten 48 Stunden für das Schicksal der Konferenz entscheidend — Verquickung der Sicherheitsfrage mit der militärischen Räumung — Das französische Kabinett billigt Herriots Votum

Der Endpunkt deutscher Zugeständnisse

B. Berlin, 11. August. (Eig. Drahtbericht) In Berlin politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Konferenz noch lange nicht über den Berg ist, daß im Gegenteil das Schwere sich Arbeit noch bevorzieht. Das Programm der militärischen Räumung, das nun beherrschend in den Vordergrund tritt, bietet eine so gefährliche Lösungsschlüssel, daß man der Weiterentwicklung der Dinge von hier aus nicht ohne Besorgnisse entgegen sieht. Dazu trägt besonders bei der Umstand, daß nach dem Kommentar der Savoyagentur zu dem gestrigen Beschluß des französischen Ministerrats die Franzosen die Sicherheitsfrage offenbar mit der der militärischen Räumung des Ruhrgebietes zu verknüpfen gedenken. Das ist ein völlig militärisches Verfahren, dem sich die deutsche Delegation, wie wir vermuten möchten, entschieden widersetzen wird. Deutschlands Verhandlungsposition, den übrigen Ministerrats auf der Tagesordnung nachmals stark untergraben hat, ist nach wie vor, daß, wie Frankreich selbst ausdrücklich versichert hat, der Ruhrgebietes einseitig zum Zwecke französischer und belgischer Jagenteure erfolgte und daß, nachdem die Tätigkeit der Jagenteure beendet ist, sich aus der wirtschaftlichen Räumung auch die militärische ohne alle Vorbereitung ergibt.

gebietet mit der Sachleistungsfrage in Verbindung zu bringen. Auf deutscher Seite wird man, ohne damit den vorgezeichneten Verhandlungsstandpunkt irgendwie aufzugeben, bereit sein, eine möglichst kurzfristige Räumung durch gewisse Zugeständnisse zu erkaufen, wenn diese sich einigermaßen im Rahmen des Erträglichen halten.

Das, was von den Franzosen in London bisher auf Betreiben des Herrn Koller verlangt wurde, ist für die Deutschen höchstbedauerlich zu nennen. Es ist und bis zu welchem Grade im Preise herunterzugehen man sich geüben in Paris schätzte geworden ist, läßt sich nach den parlamentarischen Berichten nicht ersehen. Immerhin wird die bisherige Forderung: Räumungsdauer von zwei Jahren, in ihm nicht erwähnt. Bliese diese Forderung bestehen, so könnte die Konferenz so gut wie gescheitert betrachtet werden. Denn niemals würde sich im Reichstag eine Mehrheit finden, die unter einer solchen Bedingung dem Dawes-Plan ihre Zustimmung gäbe.

Der Beschluß des französischen Ministerrats, den Standpunkt einzunehmen, daß die Räumungsfrage nicht zur Kompetenz der Konferenz gehöre, kommt in Berlin unterrichteten Kreisen nicht unerwartet. Es war ja von Anfang an ein offenes Geheimnis, daß diese Frage in privaten Verhandlungen geklärt werden sollte. Man verheißt sich hier allerdings nicht, daß dieser Verhandlungsmodus für die deutsche Delegation erhebliche Ersparnisse mit sich bringt.

Offener Brief an Mr. Macdonald, Premier des Britischen Reiches

Berlin, Anfang August 1914

Herr Ministerpräsident!
Vor mir liegt eine Glückwunschkarte, die mir Neujahr 1910 zugegangen ist. Es heißt darin: „With best wishes for the New Year and with happy recollections of the visit of the Labour Members of the British Parliament to Germany, Whitstaid 1909.“ (Mit den besten Neujahrswünschen und mit freundlicher Erinnerung an den Besuch des Arbeitsausschusses des Britischen Parlaments in Deutschland, Pfingsten 1909.) Darunter ist der Union Jack und die deutsche Flagge abgebildet, unter denen zwei Hände sich ineinanderlegen — Deutschlands und Englands Hand —, darunter stehen die Namen von Mr. Arthur Henderson, Ihrem Freunde, und Mr. B. Herbert Stead, über dessen Wange heute die Wogen des Ozeans rauschen — Browning Hall, London, G. E.

Darf ich Sie an diesen Besuch erinnern, Herr Ministerpräsident, den kurz nach Pfingsten 1909 etwa dreißig Mitglieder der Labour Party in Berlin abgeholt haben? Auch Sie waren darunter und Ihre Gemahlin, und ich hatte als Vorsitzender des Berliner Empfangsausschusses die Ehre, Sie zu führen. Sie und Ihre Freunde kamen damals nach Berlin, nachdem kurze Zeit zuvor eine Abordnung der vorragenden Deutschen in London gewesen war, um Zeugnis dafür abzulegen, daß Deutschland willens sei, unter allen Umständen Frieden zu halten. Nun erwiderten Sie den Besuch, um zu erklären, daß auch England den Frieden wolle.

Sie wurden mit Jubel bei uns aufgenommen. Im Reichstagsgebäude fand ein Festmahl statt. Der Präsident des Reichstages begrüßte Sie. Die Reichsregierung hatte Herr v. Bethmann-Hollweg abgeordnet, der damals noch Vizekanzler war, aber nicht vor seiner Ernennung zum Reichskanzler stand. Er sah zu Ihrer Rechten, als Sie in flammenden Worten das Treiben der Kriegshölle geißelten. Ich sehe Sie in der Erinnerung noch deutlich, wie Sie in heller Entrüstung eine kriegsberührende Zeitung ergriffen, aus der Sie vorgelesen hatten — es war keine deutsche, Herr Ministerpräsident! — es war nach meiner Erinnerung eine englische, aber man braucht das hier nicht erst zu lesen, auch ist es möglich, daß Sie einen französischen Artikel wiedergaben — Sie zusammenfassend und voll Jorns mit den Worten: „It is shameful!“ (Es ist schändlich!) auf den Tisch warfen.

Unmittelbar nach Ihnen erhob sich Herr v. Bethmann und erklärte mit feierlichen Worten die volle Zustimmung der Reichsregierung zu dem, was Sie gesagt hatten, unverbrüchlich wolle Deutschland

und seine Regierung den Frieden, niemals werde Deutschland ein andres Land überfallen.

Haben Sie an diesen Worten gewarnt, Herr Ministerpräsident? Nein! Herr v. Bethmann hat sein Wort gehalten! Weder er, noch der Kaiser, noch das deutsche Volk hat zu irgendeiner Zeit den Krieg gewollt.

Aber das Schuldbekenntnis, das Deutschland im Verträge von Versailles abgelegt hat? Dieses Schuldbekenntnis ist der deutschen Regierung und der deutschen Nationalversammlung in Weimar abgepreßt worden! In einer Zeit, in der das deutsche Volk heimgejagt war von der furchtbaren Not des entsetzlichen aller Kriege, in der es keine deutsche Familie gab, bei der nicht der Tod eingetroffen wäre, in der die Kräfte der Revolution Deutschland ergriffen hatten, in dieser Zeit haben sich vor den Drängungen unserer Feinde, Krieg, Not, Hunger, Auswanderung fortzusetzen und Deutschland gänzlich zu zerstören, und in der Hoffnung, so bessere Friedensbedingungen für Deutschland zu erhalten, Männer gefunden, die das Schuldbekenntnis abgelegt haben.

Das Schuldbekenntnis ist unwahr, ist eine Lüge!

Tiefer und tiefer ist Deutschland seitdem in Not und Elend hineingeführt. Unser Volk ist entvölkert. Auf deutschem Boden, an Rhein und Ruhr stehen mitten im Frieden unsere Feinde, wir müssen es schweigend dulden. Unsere Industrie ist dem Untergang nahe. Unsere Landwirtschaft nicht mehr imstande, uns zu ernähren. Unsere Arbeiterchaft brotlos und arbeitslos. Unsere Städte verhungern. Unsere Frauen brechen zusammen. Unsere Kinder darben. Not und Elend, wozu wir fähig sind.

Als Sie 1909 in Berlin waren, führten wir Sie in die Heilstätte in Bielefeld, wo die kranken Arbeiter und Arbeiterinnen gepflegt wurden. Sie freuten sich damals, wie gut sie es hätten. Nun — so gut, wie es damals diese Armen hatten, so gut ist heute in Deutschland von hundert, ja vielleicht von tausend Menschen kaum einer!

„One God's protecting hand we know and praise“ (Wir kennen und preisen eine Gottes schützende Hand!), heißt es auf der Glückwunschkarte, die Mr. Henderson und Mr. Stead mir geschickt haben. Ich weiß es, Herr Ministerpräsident, Sie sind ein erster Christ. Ich hoffe, es auch zu sein. Ich spreche zu Ihnen als Christ zum Christen. Hören Sie mich! Deutschland kann die Last nicht tragen, die man ihm auferlegen will! Deutschland bricht zusammen!

In vorzüglicher Hochachtung
Bin ich Ihr sehr ergebener
Dr. Flügge,
Senatspräsident a. D.

Herriot nimmt Loucheurs Plan wieder auf

Unterredung mit dem Kabinettschef des französischen Ministerpräsidenten — Die Verbindung von Erz und Kohle

Telegramm unres zur Londoner Konferenz auslandischen Sonderkorrespondenten

o. London, 11. August
Unmittelbar nach Herriots Rückkehr aus Paris hatte ich Gelegenheit, mit seinem Kabinettschef einige Worte über den Stand der Konferenz zu wechseln. Es wurde mir mitgeteilt, daß Herriot einen Plan über die militärische Räumung der Ruhr mitbrachte, der im engen Zusammenhang steht mit dem früheren Verhandlungsplan des ehemaligen Außenministers Loucheur. Dieser Plan sieht bedeutende deutsche Entschädigungen auf den verschiedenen Gebieten und außerdem ein enges Zusammenwirken des deutsch-französischen Erz- und Kohle- und der deutschen Kohle vor. Weiter wurde mitgeteilt, daß Herriot im Auftrag des Reichstags noch einige wichtige Fragen betreffend der Entwertung Deutschlands, die man in Paris in möglichst enger Verbindung mit der militärischen Räumung zu klären sucht, stellen werde.

Die Stimmung in der französischen Delegation ist weiterhin optimistisch, aber ich habe den Eindruck, daß man genau weiß, wie schwer es sein wird, im Laufe der Woche die Deutschen für die französischen Vorschläge zu gewinnen. Herriot wird wahrscheinlich in dem heutigen Rat der Vierzehn seine in Pariser Ministerzeit ausgearbeiteten Vorschläge zur Kenntnis bringen. Es ist aber auch möglich, daß die ersten Verhandlungen zunächst außerhalb des Raues der Vierzehn stattfinden.

Gente nachmittags soll zunächst eine Beratung zwischen den Franzosen und den Belgiern stattfinden, so dann eine zweite Beratung, zu der die Deutschen hinzugezogen werden sollen. Es werde erwartet, daß der französische Deputierte Loucheur, der mit Herriot vorher gekommen ist, heute noch verschiedene deutsche Vorschläge betrachten und sich mit ihnen über wichtige Punkte der französischen Vorschläge austauschen werden.

Die Stimmung in englischen Kreisen ist ebenfalls überaus optimistisch. Man glaubt sogar, daß es heute noch zu einer allgemeinen Verständigung zwischen den Deutschen und Franzosen kommen wird. Diese Ansicht der englischen Kreise läßt aber in vollem Widerspruch zu den Tatsachen. Es ist schwer anzunehmen, daß von deutscher Seite im Laufe der nächsten zwei Tage entscheidende Zugeständnisse bezüglich der militärischen Räumung gefordert werden können. Über die zu erwartenden Verhandlungen nur einen vagen Bericht abgeben, denn die deutschen Delegierten sind entschlossen, allesamt

gehende Forderungen der Franzosen abzuwehren.

Im englischen Foreign Office aber möchte man offenbar um jeden Preis noch in dieser Woche die Konferenz beenden und hofft darauf, daß die Deutschen alle möglichen Zugeständnisse machen. Soweit ich aber von deutscher Seite informiert bin, ist dies ausgeschlossen. Auf jeden Fall — so wird hier von deutscher Seite erklärt — sängt jetzt erst der wichtigste Teil der Konferenz an. Von französischer Seite wird erklärt, daß das Protokoll vom 20. August nicht unterzeichnet werden könne, weil Herriot erst die Verhandlungen zwischen Kammer und Senat anhängig bringen muß. In gleicher Weise werde wahrscheinlich auch die deutsche Regierung das Protokoll dem Reichstag vorlegen und erst nach dessen Annahme hier in London unterzeichnen.

Es ist schwer, keine Satire zu schreiben . . .

Die deutsche Presse seit dem Beginn der Konferenz von London mit einer Fülle von verwirrenden, einander widersprechenden und oft aus ganz unklaren und unkontrollierbaren Quellen kommenden Nachrichten über den Verlauf der Verhandlungen überschüttet. Da eine deutsche Delegation bis zur vergangenen Woche noch nicht an den Verhandlungen teilnahm, waren die deutschen Korrespondenten auf die Mitteilungen der verschiedenen französischen, belgischen und englischen Pressekonferenzen angewiesen, wenn sie es nicht vorzogen, die Ansichten der „Times“ oder des bekannten diplomatischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ wiederzugeben. Deutschland war also ein denkbar günstiges Feld für die ausländische Propaganda. Die Presse des Quai d'Orsay und des Foreign Office fanden Konkurrenz da.

Erste Aufgabe nach Eintreffen der deutschen Delegation in London hätte nun — so nimmt man an — die Ausschaltung dieser Informationskanäle als einziger Nachrichtenquelle und ihr Ersatz durch eine gut funktionierende deutsche Informationszentrale sein müssen. Aber was geschah? Wir erhalten darüber folgenden Bericht:

Im Ruhrgebiet geht es still zu. Dort quartieren sich in den ersten 72 Stunden zahlreiche französische, belgische und englische Journalisten ein, um an der neuen Quelle zu schöpfen. Aber sehr bald zeigte sich, daß nichts zu holen war. Der Pressedel, dessen Sprachkenntnisse aber das Deutsche nicht hinreichend, konnte das mühseligen den

dringlichen Vorkommen der „Allierten“ entgegen, die in das Deutsche nicht beherrschen. Er wurde von den Franzosen bekämpft, etwas über den Inhalt des deutschen Memorandums preiszugeben. Alles Bitten war vergebens. Das haben die Herren dem Pressedel abgenommen; sie kommen jetzt nicht mehr. Und wenn man einen von ihnen fragt, weshalb sie das Ruhrgebiet nicht mehr betreten, so lautet die Antwort: „Dort erzählt man nichts.“

Auf die deutschen Journalisten sieht die Nachrichtenwelt im Ruhrgebiet sehr spärlich. Die Gespräche mit dem Pressedel gehalten sich an demselben Punkt: „Wie steht es mit der militärischen Räumung?“ — „Sie haben ja „Daily Telegraph“ gelesen.“ — „Ist denn richtig, was in dem Blatte steht?“ — „Das weiß ich nicht.“ — „Wie sieht die Situation aus?“ — „Kombinieren Sie.“ So wird der Journalist abgefertigt.

Jeder Kommentar erübrigt sich! In keinem Lande der Welt wird mehr über Propaganda geredet und geschrieben, nirgends gibt es mehr Theorien über die beste Art der Masseninformation, nirgends mehr Behauptungen für Pressefragen als in Deutschland, wenn aber dann die praktische Probe kommt, verliert aller Gelehrtsinn, verlassen alle Theorien und Behauptungen. Entweder man sagt nichts — so im Anfang der Konferenz, als man das Delegationsmitglied des deutschen Memorandums vorzeitig publizieren — oder man sagt — gar nichts und läßt das Reden und Insulgebissen auch das Beeinflussen den anderen. Im „Daily Telegraph“ und im „Echo de Paris“ steht jeden Tag zu lesen, was in den geheimsten Sitzungen der Konferenz vorgeht. Wir Deutschen aber sind fortzeln. Wir halten den Mund! Die Minister der übrigen Länder frühstücken

mit den Vertretern der großen Presse und sagen ihnen dabei, was sie im Interesse ihrer Länder zu sagen für notwendig finden. Bei uns aber kommt, ob ein Mensch, der „nur Legationssprache“ ist, überhaupt in den heiligen Banquets der Delegation hineinzulassen werden darf, achtschweige denn ein Zeitungsmann ganz ohne Beamtenrang und Titel. — Daß man sich im Ruhrgebiet denn schon einmal die Frage vorlegte, welchen Zweck unter diesen Umständen eigentlich die Anwesenheit deutscher Journalisten in London hat? Bloß zur Ueberwachung? — In Deutschland hält man bei festlichen Anlässen stets Reden, schöne wortreiche Reden über die Bedeutung der Presse im öffentlichen Leben. Romm ein Minister, der nicht schon eine solche Rede gehalten hat. Im praktischen Ernstfall aber sagt man sich unfähig, das große Instrument der Presse auch nur einigermaßen gut zu spielen, und überläßt die praktische Auswertung der an tausend Frühstückstafeln gerühmten „Rechtswissenschaft“ — den anderen. Es ist wirklich schwer, keine Satire zu schreiben.

Staatssekretär Draht in Berlin

B. Berlin, 11. August. (Eig. Drahtbericht) Die deutsche Delegation hat die unfreiwillige Ruhe, die Herriots Plan nach Paris den Konferenzen entgegenzusetzen, nicht als einen Erfolg angesehen, sondern als einen Schaden. Zweck seiner Reise war, die in Berlin zurückgebliebenen Mitglieder des Kabinetts und den Reichspräsidenten über den Verlauf und die Ergebnisse der Londoner Beratungen zu unterrichten. Dieser Auftrag hat sich Staatssekretär Draht im Laufe des gestrigen Tages erledigt. Er will heute früh wieder nach London zurückfahren.